

Hygiene versus Normalverhalten – Hundewelpen im Tierheim

1. Österreichischen Tierheim-Symposium

Mag. Brigid Weinzinger



www.denktier.at

Abstract

Die Entwicklung von Hundewelpen in den ersten 16 Lebenswochen durchläuft unterschiedliche Phasen mit jeweils spezifischen Entwicklungsschritten und daraus resultierenden Anforderungen an die Lebensumgebung und das soziale Umfeld. Die Welpen durchleben in diesen Wochen das Entstehen von Erkundungsverhalten, von Angst, von sozialer Bindung und Sozialverhalten gegenüber Artgenossen und anderen Sozialpartnern, von Beißhemmung, Frustrationstoleranz und vieles mehr. Sie sollen in dieser Zeit nicht nur alles kennen lernen können, was ihnen in ihrem späteren Leben begegnen wird, sie müssen es kennen lernen können, und zwar so, dass sie damit positive Erfahrungen verknüpfen können. Nur dann hat ein Welpen die Chance, sich normal zu entwickeln und zu einem Hund mit artgemäßem Normalverhalten heranzuwachsen.

Ein Welpen braucht also idealerweise seine Mutter und Wurfgeschwister oder zumindest andere Artgenossen, die freundlich sind und mit denen er Spiel- und Sozialverhalten erlernen kann; er braucht die Gesellschaft und Erfahrungen mit anderen Sozialpartnern – im Regelfall Menschen - und Tieren, mit denen er allenfalls zusammen leben wird. Er muss glatten und rauhen Boden, Wiese und Beton, Treppen und Hindernisse, Wind und Wetter, Autos, Spielsachen, Leine und kennen lernen und dem Umgang mit vielen neuen Dingen und Situationen erlernen. Wer demgegenüber einen Welpen in einen kahlen Raum oder gar Zwinger oder Käfig sperrt, wo er wochenlang nichts Anderes zu sehen bekommt als immer dieselbe Betreuungsperson und sonst nichts, lässt einen Kaspar Hauser auf vier Pfoten heranwachsen.

Gravierende und für den Hund lebenslängliche Probleme entstehen dann, wenn die Aufwuchsbedingungen des Welpen massiv gestört sind, wobei - grob zusammengefasst – die zentralen Problembereiche folgende sind:

- anhaltende Reizüberflutung
- anhaltende Reizdeprivation
- fehlende oder mangelnder Sozialisation (Erwerb von Sozialverhalten gegenüber verschiedenen Sozialpartnern)
- fehlende oder mangelnder Habituation (Gewöhnung an die unbelebte Umgebung)
- Stressüberlastung und neurophysiologische Fehlsteuerungen

Die Folge sind körperlich/gesundheitliche Entwicklungsstörungen, eine gestörte Entwicklung des Zentralnervensystems einerseits und die Entwicklung von Verhaltensstörungen andererseits. Dabei reden wir nicht davon, dass ein solcher Welpen vielleicht *ein bisschen* ängstlicher sein wird als andere oder *ein wenig*

misstrauischer, sondern von massiven, das Wohlergehen des Hundes stark beeinträchtigenden und für sein gesamtes Leben anhaltenden Verhaltensproblemen, die man als „seelische Verstümmelung“ bezeichnen muss.

Aufgrund von alten Gepflogenheiten, mangelnden Möglichkeiten, vor allem aber unter dem Gebot der Hygiene werden Welpen in Tierheimen noch oft genug in einer möglichst sterilen und abgeschiedenen Umgebung aufgezogen und bis zur Vergabe dort gehalten. Alles das, was ein Welpen eigentlich braucht, kann dort nicht stattfinden. Wer aus Angst vor möglichen Infektionen Welpen steril hält, zieht aber seelisch fürs Leben geschädigte Hunde heran. Ob dabei wirklich die Hygiene und nicht bloß Gepflogenheiten den Ton angibt, kann nur die Überprüfung der Stringenz der getroffenen Maßnahmen ergeben. In jedem Fall aber wird der körperlichen Gesundheit ein absoluter Vorrang vor der gesunden Verhaltensentwicklung gegeben, oder genauer gesagt: Die *mögliche* Verringerung eines Infektionsrisikos wiegt mehr als die *sicher* eintretenden Verhaltensstörungen des Hundes. Wobei die Unterschiede in der Sichtbarkeit der jeweiligen Auswirkungen vermutlich ihren Anteil am Status Quo hat: Infektionen bei Welpen sind gut beobachtbar, Verhaltensstörungen schlecht beobachtbar und oft erst beim erwachsenen Hund voll manifestiert – meist also das Problem der künftigen TierhalterInnen.

Aus Tierschutzsicht muss daher dringend ein Weg gefunden werden, bei aller gebotenen Hygiene eine Lebensumgebung für Welpen in Tierheimen herzustellen, die sie nicht auf Dauer schädigt oder seelisch verkrüppelt, sondern sie zu einigermaßen stabilen Hunden mit normalem Verhalten heranwachsen lässt.